

V o r w o r t.

Die Denkmäler der vorchristlichen, jüdischen Apokalyptik sind noch immer der Gegenstand ernstlicher Forschungen und lebhafter Verhandlungen. Bei dem Buche Daniel, welches jedenfalls die Grundlage dieses gesammten Schriftthums ist, hat die geschichtliche Ansicht gerade in neuester Zeit den lebhaftesten Widerspruch der rückschreitenden Theologie erfahren, und man muss sich um so mehr freuen, dass die kritische Ansicht neuestens wieder an dem vielseitigen Bunsen*) einen beredten Verfechter gefunden hat. Die Untersuchung über die Weissagung der jüdischen Sibylle hat durch die Ausgabe von Friedlieb jedenfalls einen neuen Reiz erhalten. Besonders aber ist für das Buch Henoch durch die sorgfältige Ausgabe Dillmann's eine festere Grundlage der Forschung gegeben, so dass gerade über diese räthselhafte Schrift eine Reihe lebhafter Verhandlungen von Ewald, Dillmann und K. R. Köstlin vorliegt. Am wenigsten hat die räthselhafte Apokalypse des Esra in neuester Zeit die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf sich gezogen. Aber es giebt gewiss nicht Viele, welche sich hier bei dem Er-

*) Gott in der Geschichte, oder der Fortschritt des Glaubens an eine sittliche Weltordnung, Th. 1, Leipz. 1857. Ich bedaure, dass ich von diesem wohlgemeinten Buche für meine Darstellung keinen Gebrauch mehr machen konnte.

gebniß Lücke's in seinem sehr verdienstlichen „Versuche einer Einleitung in die Offenbarung Johannis und die sogenannte apokalyptische Literatur“ beruhigen könnten.

Der Versuch, die zum Theil recht dornigen Untersuchungen über alle diese räthselvollen Denkmäler wieder aufzunehmen, zu einem bestimmten Endergebniss fortzuführen und die Geschichte dieser vorchristlichen Apokalyptik in ihrem vollständigen Zusammenhange darzustellen, darf daher wohl von vorn herein als zeitgemäss erscheinen. Da das Lücke'sche Werk die jüdischen Apokalypsen nur zur Einleitung in die Offenbarung Johannis behandelt, so giebt es ja noch gar keine selbstständige Darstellung der jüdischen Apokalyptik als solcher. Und doch ist die jüdische Apokalyptik von der höchsten Bedeutung für die ganze Religionsgeschichte, insbesondere für die Entstehungsgeschichte des Christenthums. Nur in den jüdischen Apokalypsen haben wir zuverlässige Urkunden für den Stand der jüdischen Erwartung, welchen das Christenthum vorfand. Die jüdische Apokalyptik ist die geschichtliche Vermittelung zwischen der Religion des Alten Testaments und dem Christenthum, weil zwischen der Messias-Hoffnung des spätern Judenthums und dem Messias-Glauben des Christenthums von Anfang an die innigste Berührung stattfand. Die gegenwärtige Schrift stellt daher die ganze Apokalyptik des Judenthums unter den Gesichtspunct einer Vorgeschichte des Christenthums, und hat aus diesem Grunde auch eine Darstellung des neuesten von Ewald, Zeller und Ritschl lebhaft erörterten Essäismus in sich aufgenommen, in welchem ich denjenigen Ausläufer der jüdischen Apokalyptik erkannt zu haben glaube, der uns unmittelbar an die Schwelle des Christenthums führt. In dieser weitern Fassung ist die jüdische Apokalyptik eigentlich die ganze Vorgeschichte des Christenthums, weil ein andrer Zweig

des spätern Judenthums, der von hellenischer Bildung durchdrungene jüdische Alexandrinismus, erst seit dem Hebräerbriefe in die christliche Lehrentwicklung nachhaltig eingegriffen hat. Darum darf ich diese Darstellung der jüdischen Apokalyptik auch als die sichernde Grundlage meiner Ansicht von dem Entwicklungsgange des Urchristenthums selbst betrachten *). Das Judenthum konnte sich nur desshalb noch innerhalb des Christenthums so lange Zeit als eine Macht behaupten, weil das vorchristliche Judenthum selbst eine Vorbildung des Christlichen in sich schloss. Es ist gleich verfehlt und einseitig, diesen stetigen Zusammenhang zwischen Judenthum und Christenthum, welchen die jüdische Apokalyptik thatsächlich darlegt, mit Weisse in Abrede zu stellen, oder andererseits die ursprüngliche Gestalt des Christenthums mit manchen Ausläufern der neuern Kritik zu einer bloss jüdischen Erscheinung zu machen. Das Christenthum ist ebenso gewiss in der Erfüllung der Zeit eingetreten, wie es der Sauerteig geworden ist, welcher zunächst das Judenthum, dann aber auch das Heidenthum allmählig durchdrang.

Indem ich also den Wunsch ausspreche, dass mein Werk eben von diesem Gesichtspuncte aus wohlwollende Aufnahme finden möge, muss ich mich noch darüber besonders rechtfertigen, dass ich einen durch Herrn D. v. Baur abgenöthigten Anhang über das System des Basilides hinzugefügt habe. Die Untersuchung über das Buch Henoch hatte mich schon in die Geschichte des christlichen Gnosticismus herabgeführt. Allein der wahre Grund

*) Ich habe dieselbe kürzlich in meiner Schrift: Das Urchristenthum in den Hauptwendepuncten seines Entwicklungsganges, mit besonderer Rücksicht auf die neuesten Verhandlungen der Herren DD. Hase und v. Baur, Jena 1855, übersichtlich zusammengefasst.

dieser Zugabe ist, wie ich offen gestehe, der Umstand, dass ich zur Vertheidigung meines guten Rechts keine wissenschaftliche Zeitschrift zur steten Verfügung habe, diese Vertheidigung aber, bei aller Hochachtung gegen jenen verdienstvollen Gelehrten, der Sache schuldig zu sein glaubte.

Jena, den 5. Januar 1857.

Der Verf.
